

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 35 (1909)

**Heft:** 20 [i.e. 21]

**Artikel:** Yvetot

**Autor:** G.W.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-442233>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

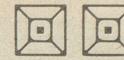
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Zeitläufiges im Maien.



Gut, daß sie weg die Heiligen des Eises!  
Nun hat der Sommer, hofft man, freie Bahn!  
Doch kann's auch anders kommen noch, wer weiß es, —  
Wie wir's auf dieser Erde oft schon sahn'.  
„s kommt manches anders!“ mault der a. D.-Sultan,  
Der eingesperrt im bös retiro haust,  
„Was fang' ich jetzo ohne Weiberkult an?  
„Man hat mir ein paar hundert Stück gemaust!“

Im Elsaß möcht' man wieder Wäsch parlieren.  
Im Landesausschuß stieß man vor den Kopf  
Mama Germania; sie zu persuadieren  
Entleerte mancher seinen Waggiskopf.  
Doch bleibt die Sache vorderhand beim Alten,  
Französisch beten dürfen sie, — eh bien! —  
Die Liebe zu Berlin mög' nie erkalten,  
Ansonst ist's mit dem Zukunftstraum — rien!

In neu'ster Zeit knallt es an table d'hôten,  
Nicht von Champagnerpröpflein leider bloß!  
Man zählte wieder einen ganzen Toten,  
Weil kurz vorher ging ein Revolver los.  
Ich mein', zum Essen braucht man keine Waffen,  
Auf Schweizerboden schon ganz sicher nicht!  
Die Speisen sind zum Glück hier so beschaffen,  
Daß man auf's Beil gut leisten kann Verzicht.

Ein Beefsteak läßt sich ohne Schwert halbieren,  
Und auch der Emmentaler ist ja weich.  
Den Ochsen braucht man nicht mehr zu skalpieren,  
Es tut's auch ein Besteck, wie bisher gleich:  
Wer d'rüm mit Waffen anrückt zu der Tafel,  
Den soll besteuern man per Extratax',  
Man hör nicht auf sein Schwadronier-Geschafel,  
Sei's nun ein Tchingg, ein Ruß, ein Bemm, — ein Sax!

Auch sei verboten es, zu kokettieren  
In einem Speiseaal von Distinktion;  
Das gegenwärtige Sich-Anflattieren  
Besorge man in einer Pension!  
Im Hotel premier ordre soll parieren  
Man Ordre und vertiefen sich in Fraß,  
Sonst kommt zur Rechnung noch das Prozellieren, —  
Und Alles schließlich um ein — Rabenaas!

Denn wär' kein Weib gewesen in dem Saale  
Hoch oben zu Davos, behaupt' ich feit,  
's wär nie gekommen zu dem Mordskandale.  
Cherchez la femme! — Und Schweigen sei der Rest!  
Tja, wär' es wenigstens noch 'ne Helene,  
Um die man rauft, wie vor Troja mal!  
Doch merrichtens ist das Luder gar nich scheene  
Und das, ihr Herr'n, — ist wirklich ein Skandal!

Der beste Dietrich von Bern.

Ich bin der Düfteler Schreier  
Und finde es sehr amüsan,  
Wie Brupbacher, der Anarchiste  
Von uns so wird verkannt.

Sein Hegen und sein Gebahren,  
Sein Wühlen, Reden und Tun,  
Es zeigt uns nur allzu deutlich  
Ihn als ein ver—gnügtes Huhn.  
Er fühlt sich gewissermaßen  
Als Anarchisten-Titan  
Und führt seine treuen Kinder  
Mit sich auf die schiefe Bahn.  
Hält sich als Kronos, den Halbgott,  
Läßt ihrem Schicksal den Lauf.  
Und drohen sie größer zu werden  
Dann friszt er sie Alle auf!

## Die freie Lehrer - Stelle!

Wir sind die glücklichsten Menschen der Welt,  
Wir haben viel Vieh und wir haben viel Geld!  
Uns're Schul' zwar hat keinen Lehrer mehr,  
Doch so was bewegt uns nicht allzusehr.  
Die Bäume stehen im Flor — — —  
Es fehlt uns nur der — Tenor!

Vom Lehrer verlangen wir vorderhand,  
Dass er herauspakt zu uns aufs Land  
Und singen kann recht hoch und weich,  
Was er im Kopfe hat, das ist uns gleich!  
In unserem Männerchor,  
Da fehlt uns nur der — — — Tenor!  
Caruso nahm unsre Berufung nicht an,  
Der Kerkriegtnächstens den Größenwahn —  
Wir alle treten zusammen hier,  
Auf unsren Messias warten wir,  
Es steigt unser Flehn empor:  
„Gott, schenke uns einen — Tenor!!!“

**Maien-Epistel.** Du holder Mai und Blütenspender, bist wieder ein-gerückt zumal, du brachtest mit für alle Länder, viel Lärm, Spektakel und Skandal. Allü'b'rall geht es kunterbunter, hier kracht es, dorten wird ge-streift, hier fällt Einer vom Thron herunter, dort wird ein Andrer heim-gegeigt. — In Frankreich streiken Postbeamte, sie tun es Herrn Symian zum Tort, doch was sie eigentlich entflammte: Sie wünschen Herrn Cle-menceau fort! — Herr Bülow hält im deutschen Reiche, den Block mit beiden Händen fest, bis dieser ihn als tote Leiche erbarmungslos dann fallen läßt, doch lebt er neu auf in Italia, wohin er nimmt den Fünken-strich, pfeift auf die deutsche Hofkanailla dann als Beatus Illerich. — In Österreich das alte Gstanzl: 's wird fortgewurstelt wie bisher, bis endlich dann der alte Franzl sagt: I hab gnua, i mag nit mehr! Dann kommt der Jüngere ans Ruder, der lenkt die Gäul der alten Kutsch', hant sinnlos auf die armen Lüder, bis er und sie und Alles pfutsch. — In Belgien da füllt vernünftig der Leopold seinen Kassenkrank, dann hat er doch etwas für künftig und pfeift auf seiner Belgier Dank. — In Russland, Persien, bei den Terken, da geht's auch ziemlich lebhaft zu, man kennt die Meister an den Werken: dort wird gehemmt man so im Nu!

So regt sich überall das Leben, im Nord und Süden, Ost und West, nur wir im Schweizerlande leben am alten Stillstand immer fest, 's geht keinen Ruck die Mehzzollfrage, Altersversorgung ruht ganz still, trotz aller Invalidenfrage; man läßt's halt gehen, wie es will. Die Maienlütflein kommen, gehen, die Blumen blüh'n und welken ab, all' die Versprechen, sie verwehen und manche Hoffnung sinkt ins Grab. — Da lob' ich mir Gewitterstürme, die rütteln alles Leben wach, daß es zum festen Wall sich stürme, entgegen Not und Ungemach und vorwärts brausend durch die Lüfte, das Mögliche erreichen läßt und über Morderduft und Grüfte ans Ziel gelanget stark und fest!

## ... und haben „Sie“ zu einander gesagt. P. A.

Sie haben als Kinder zusammen gelacht,  
miteinander dumme Streiche gemacht;  
sie tollten herum in Höfen und Gassen  
und haben nie von einander gelassen.  
Sie hielten zusammen, Jahr um Jahr,  
bis die Schulzeit endlich vorüber war;  
Sie kam in ein welsches Pensionärtchen,

Er in die Lehre ins nahe Städtchen.  
Nach kurzem Abschied mußten sie gehn  
und haben sich lange Zeit nicht gesehn.  
Und als sie sich endlich wieder fanden,  
find sie sich stumm gegenüberstanden,  
haben sich kaum zu grünen gewagt  
und haben „Sie“ zueinander gesagt.

## Englische Phantasten.

Die Engländer sind total verrückt  
Und werden von Sorgen schier erdrückt.  
Viel sehen sie Lustungeheuer fliegen  
Und ihres Landes Heere besiegen.

Dann mittern. sie wieder Landesverrat  
Und rufen: „Auf zur Befreiungstat!“  
Wenn einer neugierig den Kopf tut recken,  
Wollen sie ihn schon als Spion einfiecken.

Sie träumen von einem Kriegsarsenal,  
Von Verrätern in ungeheurer Zahl,  
Von Millionen von Patronen,  
Von Luftballonen und Kanonen.

Sie phantasieren von Krieg und Streit,  
Von Untergang und Schreckenszeit  
Und denken im Wahn nicht, in dem sie  
bedrückt sind,  
Daß die andern nicht, wie sie, so verrückt sind.

Als einst der zweite Leopold,  
der vielgeliebte Königsmann,  
Paris besucht, sah er 'ne Holde,  
die hatte es ihm angetan.

Er hat sie „königlich“ gehalten;  
Bedeutung, Wohnung, alles frei . . .  
Sie — „liebte“ ihn dafür den Alten  
und — wie sie sagte — blieb ihm treu.

Sie war ein hübsches Frauenzimmer;  
René hieß sie von Gonvalhes.  
Vergangenheit zwar — etwas dimmer;  
sonst aber wirklich sehr adret.

Da ist — es war zum Teufelholen —  
ihr „Mann“ einst keuchend angelangt,  
dem sie sich heimlich weggestohlen,  
und der hat sie zurück verlangt.

Das Ende ist nicht das gemeine;  
Der Mann hat sonderbares Glück,  
bekommt nicht nur die Frau alleine,  
„Zutaten“ auch mit ihr zurück. P. A.

Ihr Bürger nehm't es wohl in Albt,  
Der Gotthard ist für uns gemacht,  
Und zeigt sich stolz in alter Pracht.  
Wenn Taxen und die Güterpracht  
Sich mindern durch den dunkeln Schacht,  
Das kommt da gar nicht in Betracht.  
Nur zugewartet mit Bedacht,  
Das kann sich ändern still und sacht  
Gleich andern Dingen über Nacht.  
Der Bund ist treulich auf der Wacht,  
Doch nich ein Schweizerland verkraft,  
Und Iemand hinten höhnisch lacht,  
Als wär' verloren eine Schlacht.

Chueri: „Ihr wäred perse au a dere  
Purrechilti gfi si am Mittwüche?“

Rägel: „Ebe nüd. I wär ums Läbe gern  
gangen, aber es ist mer chahangt gfi, i  
könt Eu atreffen und dänn wär d'  
Kappe läs gfi.“

Chueri: „Aba, öppre willer mer hätted sel-  
len en halbe Liter Most zahle? Schä-  
mel! I au und läb schämend J.“

Rägel: „Nüd wege sääben; aber Ihr hätt-  
ed mi natürlí wellen angashiere zum  
Tanz und dänn —“

Chueri: „und dänn häts natürlí e Schlä-  
gerei gä, will mer All Eu hätted wellen  
äweg neh.“

Rägel: „Es wär umgäfähr glich streng gan-  
gen um mich, wie um Eu bin ere Da-  
metur.“

Chueri: „Säb chan i scho sage, daß mi  
zwo Fläische Schampajermotz nütz groue  
hätted, wenner mit em Tokter Laur  
en Matschlich tanzet hettet.“

Rägel: „Won i na jünger gfi bi, häi i  
meh Gleich gha weder Ihr; da hät mi  
alls wellen angashieren und z'Machtzahl.“

Chueri: „Wegem Heibigleite, perse, säb  
will i am End zuegä. Ihr wäred 's gha  
ha wie s' es ieh hand: Wegem Ume-  
gumpe goht niemert in Tanzkurs, d'  
Hauptlaach ist 's Zuegmües.“

Rägel: „Aprepa, mir händ s' amig wenig-  
jes no is Hus iegnah, dijeime, die,  
mon is heitha händ, nüd wie s' die hagels  
Chrotten ieh machet, daß a dr Usahrt  
z. Rangbiwu händ mit s' halbgrachsne  
Geuerene wo, i hä fast gieit d'Schnu-  
dernas fast lenger ist als de Stehkrage  
und —“

Chueri: „Überschluckedi nüd, Rägel, vor  
Bergouft. Hender d'Ufahrt ist jo ieh  
verbi und im leere Mo, bin ere sone  
Tünlki isches weniger sind, im Fal  
öppis gange wär i dem Artifel. Es wächst  
über Alles Gras, au wenns nüd viel  
regnet.“

## Yvetot.

Kühn stand in Lausanne er  
Auf hoher Zinne  
Und sprach zum „Volk“  
Mit freiem Sinne:  
„Ihr Männer, laßt den Pflug!  
Ihr Frauen laßt die Spindel!  
Erichrekt und hört's:  
Die freie Schweiz ist nur  
Ein Schwindel!!!“  
Und schwindelnd stieg er dann  
Die Stufen nieder:  
Am 1. Mai das nächste Jahr  
Komme ich und — schwindle wieder!“

G. W.